

ALYSON NOËL

HIBISKUSSOMMER

*

The logo for 'cbj EBOOKS' is centered at the bottom of the page. It features the lowercase letters 'cbj' in white, with 'cb' on a dark blue square and 'j' on a red square. Below this, the word 'EBOOKS' is written in a red, serif font.

cbj
EBOOKS

winziges Dorf, aber egal). Dort hat Tally mir gezeigt, wo ihr Laden ist (indem sie ihren Schmuck und so verkauft), die Bank, der Markt und ein paar andere Läden, die mich interessieren könnten – auch wenn das alles so ziemlich in derselben kleinen Straße ist. Als ich sie gefragt habe, wo die großen Läden sind, also eben Supermärkte und Kaufhäuser und so, hat sie nur gelacht und gesagt: »In Athen!«

8. Nach meinem Spaziergang in der Stadt sind wir nach Hause zurückgegangen und in ihren Jeep gestiegen und um die ganze Insel gefahren, wo ich noch mehr Dreck, Geranien, Felsen und weiße Häuser gesehen habe.

9. Nach zwei Stunden hat sie mich gefragt, ob ich gerne an den Strand gehen wollte, aber ich habe nur den Kopf geschüttelt und gesagt, ich hätte einen Jetlag. Und auch wenn ich nicht weiß, wie ein Jetlag sich wirklich anfühlt, glaube ich, wenn es irgendetwas wie Traurigkeit, Depression und totale und völlige Niedergeschlagenheit auf einmal ist, dann habe ich wirklich nicht gelogen.

10. Abends bin ich aus meiner Gefängniszelle meinem Zimmer aufgetaucht, um ein Abendessen aus griechischem Salat (in Ordnung, nein, sogar ganz gut, aber beileibe nicht berauschend) und einem griechischen Eintopfgericht, das ich nicht auszusprechen wage und schon gar nicht buchstabieren könnte, aber es schmeckte wie eine total versaute Lasagne. Dann habe ich Gute Nacht gesagt und bin ins Bett gegangen.

Ende.

P. S. Nur gut, dass noch etwa fünfundsiebzig Tage vor mir liegen, die genauso zu werden versprechen wie dieser. Juchuh!

Colbys Tagebuch für Tage, an denen es keine logische Erklärung für die Dinge gibt, die ihr passieren

19. Juni

Also anscheinend hat meine Mum keine Witze gemacht. Und das habe ich nur deshalb nicht schon früher erwähnt, weil ich gehofft hatte, dass sie und Tally irgendwie unter einer Decke stecken und irgendein krankes Psycho-Spiel spielen. Aber augenscheinlich bin ich völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Denn meine Tante hat nicht nur keinen Computer oder Internetzugang, sie hat auch keinen Fernseher. Und das ist schon seltsam und etwas, an das man sich unmöglich gewöhnen kann. Ich meine, selbst wenn es nur griechische Sendungen gibt, die ich sowieso nicht verstehen könnte, scheint es nicht richtig, gar keinen Fernseher zu haben.

Allerdings erklärt das, warum meine Eltern sie als *verrückt* bezeichnet haben.

Leider ist das noch längst nicht alles, ob ihr es glaubt oder nicht, es gibt noch mehr:

1. Sie spricht mit ihren Pflanzen. Im Ernst, sie dankt ihnen, dass sie blühen, wachsen und überhaupt für alles, was sie eigentlich sowieso tun sollten. Und als sie gemerkt hat, dass ich sie mit offenem Mund angestarrt habe und voll ungläubig zugesehen habe, wie sie ihren Geranien kleine Nettigkeiten zugeflüstert hat, hat sie sich nur umgedreht und mir (vollkommen ernst) erklärt, dass das *lebende und denkende* Wesen sind. Und auch wenn ich den Teil mit dem *lebend* gar nicht anzweifle, denn schließlich waren die Blätter alle grün und nicht braun, mache ich mir wegen des *Denkens* doch gewisse Sorgen. Ich meine, an *was* denken sie denn? Also habe ich sie gefragt, ob sie auf Griechisch oder Englisch antworten und da hat sie nur so merkwürdig friedfertig gelächelt und weitergemacht.

2. Sie behält nur, was sie gebrauchen kann. Hört sich ziemlich vernünftig an, bis man erklärt bekommt, dass man nur seinen »Energiefluss verstopft«, wenn man Dinge, die man nicht wirklich braucht, sammelt und behält. Das heißt also, wenn sie ein Buch fertig gelesen hat (was ungefähr ein Mal am Tag passiert), dankt sie ihm für das Wissen, das es ihr vermittelt hat (ich wünschte, ich würde scherzen, aber es stimmt wirklich), und dann gibt sie es jemand anderem weiter. Genauso geht es mit CDs, Kleidung, allem Möglichen. Man bedankt sich, segnet es und gibt es dem Nächsten weiter. Dadurch ist das Haus so kahl und leer, dass man das Gefühl hat, in einem Kloster zu wohnen – bis auf das Schweigegelübde, denn sprechen tun wir (besonders mit Pflanzen und anderen leblosen Objekten).

Allerdings hätte ich ehrlich gesagt nichts gegen ein Schweigegelübde, weil ich sowieso nicht so viel zu sagen habe. Meist bin ich viel zu sehr damit beschäftigt, mir darüber Sorgen zu machen, wie ich die nächsten vierundsiebzig Tage überstehen soll (der Countdown läuft!), als dass ich mich auf so etwas Banales wie Small Talk konzentrieren könnte.

3. Sie steckt voll mit der Seelenklempnerin meiner Mutter unter einer Decke und findet es großartig, dass ich der »negativen Energie« meiner Eltern entkomme und mir eine Pause von meiner »Computerabhängigkeit und meiner obsessiven Beschäftigung mit Warensammlung und Massenkonsum« gönne. Was auch immer das heißen soll.

Ich meine, sie ist ja schon ganz nett und so, versteht mich nicht falsch, und ich weiß, dass sie es gut meint. Es ist nur so irre, dass sie diesen ganzen Quatsch *tatsächlich glaubt*. Für sie selbst mag das ja schön und gut sein, aber es ist nun mal so, dass sie sich dieses strenge, ernste Inselleben selbst AUSGESUCHT hat, während ich das NICHT konnte. Und auch wenn ich gerade erst hier angekommen bin, muss man wirklich nicht sonderlich helle sein, um zu sehen, dass das bei mir nicht funktioniert.

Denn meine Tante versteht offensichtlich nicht, wie wichtig es für mich ist, mit Amanda in Kontakt zu bleiben. Es ist absolut total lebensnotwendig, dass mich Amanda nicht vergisst, während ich weg bin. Zu viel hängt von unserer Freundschaft ab, zu viel steht auf dem Spiel. Ich meine, wenn ich im letzten Jahr auf der Highschool überhaupt Spaß haben will, wenn ich zum Abschlussball, auf Partys und überall hin will, wo sich das Dabeisein lohnt, dann MUSS ICH MICH AN AMANDA HALTEN!

Ich DARF NICHT zulassen, dass sie mich durch irgendeinen Möchtegern ersetzt. Das kann ich mir einfach nicht leisten.

Der Grund für meine Besorgnis ist vor allem, dass ich zufälligerweise weiß, dass Amanda die Aufmerksamkeitsspanne einer Eintagsfliege hat. Im Ernst, sie flattert von einem Thema zum nächsten und kann sich nie auf eine Sache konzentrieren. So was wie soziales ADS oder so. Jetzt, wo ich weg bin, fürchte ich, dass sie einfach zu jemand anderem flattert, und wenn ich im September zurückkomme, war meine ganze harte Arbeit umsonst.

Am Freitag zum Beispiel, meinem letzten Abend, da haben wir in ihrem Zimmer gegessen und Zeitschriften durchgeblättert und Musik gehört (was so ziemlich alles war, was sie für meine große Abschiedsparty organisiert hatte), und gleich nachdem ich unsere Horoskope vorgelesen hatte, hat sie mich angesehen, geblinzelt und gefragt: »Moment – wohin gehst du noch mal?«

Echt, ich konnte es kaum glauben. Ist ja nicht so, als hätte ich es ihr nicht schon mindestens tausendmal erzählt, aber das konnte ich ihr ja nun auch wieder schlecht sagen. Also habe ich nur innerlich die Augen verdreht, mir meine langen braunen Haare hinter die Ohren geklemmt und ihr in das perfekte Gesicht gesehen, perfekt gerahmt von dem perfekten Rauchkringel, den sie gerade gemacht hatte, und habe gesagt: »Griechenland.« Dann hat sie mit den Schultern gezuckt, eine Strähne von ihrem blondierten Haar genommen und damit ihre zierliche, leicht aufwärts

gebogene Nase gestreichelt.

»Versteh ich nicht. Warum Griechenland? Warum nicht irgendwohin, wo es cool ist? So wie Cabo oder Cancun oder so?«, hat sie gefragt, hat die Haarsträhne fallen gelassen und sich ihren französisch manikürten Fingernägeln gewidmet.

Aber ich habe nur mit den Schultern gezuckt. Es war sowieso sinnlos, ihr zu erklären, dass ich nur eine verrückte Tante habe und die nun mal zufällig auf einer griechischen Insel wohnt, von der noch nie jemand etwas gehört hat. Aber als mich Amanda so angesehen hat, mit zusammengekniffenen Lippen und hochgezogenen Augenbrauen, war mir klar, dass ich es zumindest versuchen musste. »Es ist eine Insel und da soll es angeblich sehr schön sein«, begann ich also, erstaunt, mich selbst dabei zu ertappen, wie ich den Ort in Schutz nahm. Aber bei Amanda kam ich mir immer so vor, als müsse ich mich für meine eigene Existenz rechtfertigen.

Aber sie griff nur nach ihrem Telefon und klappte es auf. Ich dachte schon, sie wolle mich loswerden, als sie ihr Telefonbuch durchsuchte, aber dann sagte sie: »Levi geht auch nach Griechenland. Wir rufen ihn an!«

LEVI BONHAM! Der supercoole Typ, hinter dem ich schon her bin, seit er in unsere Stadt gezogen ist, als ich noch ein kleines Sechstklässlermädchen war und er schon ein total angesagter Zwölfjähriger, und der außerdem der zweite Grund dafür ist, warum ich unbedingt in Kontakt bleiben muss.

Im Ernst, Levi ist der tollste Junge, den ich je gesehen habe (na gut, vielleicht abgesehen von Zeitschriften, im Fernsehen und/oder in Filmen), aber er ist schon so toll, dass es fast unglaublich ist. Er ist so etwas wie das männliche Gegenstück zu Amanda. Und zu meinem Glück mag Amanda ihn nicht SO, denn dann hätte ich überhaupt keine Chance. Aber aus irgendeinem Grund steht sie mehr auf seinen weniger gut aussehenden, wenn auch ganz